

visurum esse, ut non confundar usquequaque. nihil hic a R^{ma} D. T. peto; non possum tamen tibi tanquam summo et antiquissimo patrono meo hoc quoque infortunium caelare. boni consule precor.

(Fortsetzung folgt im nächsten Heft.)

4.

Zur Union der romfreien katholischen Kirchen des Abend- und Morgenlandes.

Von

Lic. Leopold Karl Goetz,

alkathol. Pfarrer in Passau.

„Die Vereinigung der alkatholischen Kirchen des Westens mit den orthodoxen Kirchen des Ostens“ — wie die offizielle Benennung in dem Gutachten der alkatholischen Bischöfe lautet —, über die ich zum Teil in der Nachricht Nr. 18 Bd. XVII, 4 dieser Zeitschrift berichtet habe, hat in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte gemacht.

In erster Linie ist da zu erwähnen die wissenschaftliche Vorbereitung der Union durch die Theologen der verschiedenen Kirchen in der hauptsächlich dem Unionsgedanken gewidmeten Internationalen Theologischen Zeitschrift (*Revue internationale de Théologie*).

Die allgemeinen Gesichtspunkte bei einer geplanten Union, die Möglichkeit dieser, sowie ihre notwendigen Grundideen behandeln in verschiedenen Aufsätzen und Briefen der Russe General Kirejev und die Engländer Meyrick und Lias. Ein öfter diskutierter Gegenstand ist das Verhältnis der orientalischen Kirchen zu Rom, die darüber handelnden Aufsätze schliessen sich hauptsächlich an die Bulle Leos XIII. *Praeclara gratulationis* vom 20. Juni 1894 an, die Prätionen des Papstes werden vom Standpunkt der orientalischen Kirchen aus natürlich zurückgewiesen, wie auch das „Rundschreiben des ökumenischen Pa-

triarchen Anthimos und der heiligen Synode des Patriarchats Konstantinopel an die Metropoliten und Bischöfe, den Klerus und das ganze Volk des Patriarchats“ in die Revue aufgenommen worden ist.

Auch die seitens des Papstes wie einiger englischer geistlicher Kreise geplante Wiedervereinigung der englischen Kirche mit Rom findet ihre Beleuchtung, und die Aussichtslosigkeit dieser Unionsidee wurde in der Revue dargethan, ehe noch der Papst durch seine Verwerfung der Gültigkeit der anglikanischen Weihen selbst der Unionsidee jede Aussicht auf weiteren Erfolg genommen hatte.

Indes wird in den Arbeiten der Revue das einigende Moment der romfreien Kirchen nicht nur in ihrer Gegnerschaft den Ansprüchen Roms gegenüber gefunden, sondern es wird auch der positive geschichtliche Zusammenhang und die gemeinsame katholische Basis der verschiedenen Kirchen betont, als das Moment, das die Union der Kirchen wesentlich fördere und ermögliche.

So betont der erwähnte Patriarch Anthimos ausdrücklich, wie wichtig es für die Union sei, daß die orientalischen Kirchen sehen, „daß ihr [die altkatholischen Kirchen] auf demselben untrüglichen Kriterium wie wir sicher zu stehen sucht, nämlich auf den ehrwürdigen Überlieferungen der einen, heiligen, katholischen apostolischen Kirche und den heiligen Satzungen der 7 heiligen ökumenischen Konzilien, mit Verwerfung der ungesetzlichen Neuerungen Roms“. Und in der That ist ja einerseits die Kluft zwischen der anatolischen Kirche und der römischen durch die Proklamierung der Vatikanischen Dogmen eine außerordentlich tiefe geworden, so daß jeder Gedanke an Union absurd ist. Andererseits haben die Altkatholiken dadurch, daß sie — wie ich in meiner „Geschichtlichen Stellung und Aufgabe des deutschen Altkatholicismus“, 3. u. 4. Aufl., S. 58 ff. nachgewiesen habe — in ihrer Reform das wahrhafte katholische Dogma — wohl unterschieden von römischer Schulmeinung — nicht verlassen haben, den sichersten Boden für die Union mit der anatolischen Kirche geschaffen.

Einer der namhaftesten Verfechter des Altkatholicismus in der griechischen Kirche ist der athenische Theologieprofessor A. Diomedes Kyriakos, der in der religiösen Zeitschrift Anaplasia den Altkatholicismus gegen die Angriffe der Professoren Rhosis und Mesoloras verteidigte und in der Revue gleichfalls eifrig für die Einheit der Kirchen arbeitet und die Bedeutung des Altkatholicismus für die Union besonders betont. Den gleichen Standpunkt nimmt auch Professor A. Spathakis in Athen ein.

Seitens der russischen Kirche und ihrer Theologen und Hierarchyen wird dem Altkatholicismus die gleiche Würdigung ent-

gegegenbracht und die Stimmen, die die Wünschbarkeit, die Möglichkeit und die Basis der Union behandeln, sind in den letzten Jahren mehr geworden.

So ist in neuerer Zeit ein ausführliches russisches Werk über den Altkatholicismus von Wladimir Kerenskij erschienen (XX u. 331 S.), das auch die Approbation des heiligen Synod gefunden hat.

Neben dem öfters erwähnten Kirejev ist es hauptsächlich der Protopresbyter und Beichtvater des Zaren Janyschev, der sich um die Förderung der Unionsidee innerhalb der russischen Kirche grosse Verdienste erworben hat, sowohl durch seine verschiedenen Schriften über diese Frage, als durch seine persönlichen Verbindungen mit den Häuption der altkatholischen Kirchen. Vor allem der Zerkovnij Vjestnik — kirchlicher Bote —, das Organ der Geistlichen Akademie von St. Petersburg beschäftigt sich fort und fort in sehr sympathischer Weise mit dem Altkatholicismus. In der jüngsten Zeit hat in dieser Zeitschrift ein Anonymus, wie zu vermuten ist das Mitglied des heiligen dirigierenden Synod, der Erzbischof Antonius von Finnland, eifrig für die Union Stellung genommen, auf deren Verwirklichung er im Kampf der anatolischen Kirche gegen Rom sehr grosse Hoffnungen setzt.

Inzwischen sind auch seitens der kirchlichen Behörden praktische Mafsregeln zur gegenseitigen Annäherung der Kirchen und Vorbereitung einer Union getroffen worden, wie sie den auf dem zweiten und dritten Internationalen Altkatholikenkongress in Luzern 1892 und Rotterdam 1894 gefassten Resolutionen entsprechen. So wurde russischerseits unter der Leitung des finnländischen Erzbischofs Antonius eine Kommission, der auch Protopresbyter Janyschev angehört, eingesetzt, die sich mit der genauen Untersuchung des dogmatischen, kanonistischen und disziplinären Standpunktes des Altkatholicismus befasste und ihr Gutachten dem heiligen Synod einreichte, der es zur Beantwortung der in dem Gutachten enthaltenen Fragen und Wünsche durch sein Mitglied Janyschev an den holländisch-altkatholischen Erzbischof von Utrecht, Gul, schickte. Der Wortlaut dieses russischen Kommissionsberichts ist im Zerkovnij Vjestnik 1896 nr. 37 u. 38 vom 12. und 19. September alten Stils veröffentlicht. Ihrerseits setzten die Altkatholiken eine entsprechende Kommission ein unter dem Vorsitz des verstorbenen Bischofs Reinkens, die die Antwort auf den Bericht der St. Petersburger Kommission abfassen sollte. Erst am 4. August 1896 gelang es in einer zu Bonn unter dem Vorsitz des Bischofs Weber gehaltenen Konferenz, das westländische Kommissionsgutachten festzusetzen. Unter dem 10. August 1896 wurde dieses Gutachten seitens des Bischofs Weber

an Protopresbyter Janyſchev überſchickt mit der Verſicherung der Kommiſſion, „daß ihre Arbeit durchaus im Intereſſe des Friedens abgefaßt ſei“ und in der Hoffnung, „daß die von beiden Seiten ersehnte Wiedervereinigung der ſeit Jahrhunderten getrennten Kirchen gefördert werde“ (Zerkovnij Vjeſtnik 1896, nr. 39 26. September alten Stils). Die Hauptpunkte des Gutachtens, in denen auf Einwürfe der St. Petersburger Kommiſſion eingegangen wird, behandeln I. Das filioque, II. Die Lehre vom hl. Abendmahl, III. Die Lehre von den ſieben allgemeinen Konzilien, IV. Den kanoniſchen Charakter der Weihen der altkatholiſchen Biſchöfe Hollands, V. Die Meſſliturgie. Daß nach der Übereſendung dieſes Gutachtens an die St. Petersburger Kommiſſion deren Vorſitzender, der Erzbischof Antonius von Finnland, ſich in ſo äußerſt ſympathiſcher Weiſe für die Union ausſprach, darf dahin gedeutet werden, daß die noch vorhandenen Differenzen ihre Ausgleichung finden werden.

Die einzelnen Punkte des Gutachtens, zumal die, bei denen ſich noch Differenzen ergaben, wie z. B. beim filioque, der Lehre vom hl. Abendmahl dem kanoniſchen Charakter der Weihen der altkatholiſchen Biſchöfe Hollands haben wie die Unionsidee überhaupt in den ruſſiſchen theologischen Zeiſchriften (z. B. Strannik = Wanderer in St. Petersburg; Chriſtianskoje Tſchtenie = Chriſtliche Lektüre in St. Petersburg; Bogoslovskij Vjeſtnik = Theologiſcher Bote in Moskau; Zerkovnyja Vjedomosti = Kirchenzeitung, offiziellſes Organ des hl. Synod in St. Petersburg) ausführliche Behandlung gefunden, auf deren theologisch-dogmatiſche wie kirchengeschichtliche Einzelheiten ich hier nicht eingehen kann. Sie liefern in ihrer Ausführlichkeit jedenfalls den Beweis, daß ſich in weiteren theologischen Kreiſen der anatoliſchen Kirche der Gedanke an eine Union entſchieden feſtgeſetzt hat.

Nach den Äußerungen der altkatholiſchen wie orthodox-katholiſchen Organe ſollen die Differenzpunkte vor allem auf dem vom 1.—3. September in Wien ſtattfindenden vierten internationalen Altkatholikenkongreß unter der perſönlichen Teilnahme der beiderſeitigen kirchlichen Autoritäten erörtert und die Union möglichſt ihrer Verwirklichung entgegengeführt werden.

Wenn alſo Kattenbuſch (Vergleichende Konfeſſionskunde I, 147) von dieſer ſchon auf den Bonner Unionskonferenzen 1874, 1875 angebahnten Union meint, „es dürfte ſich dieſe Hoffnung als ein Phantom darthun“ und ſagt „das Höchſte, was vom Orient zu erwarten iſt, wird die Herausbildung und Feſtigung einer freundlichen Stimmung gegen die nichtrömiſchen Kirchen des Weſtens ſein“, ſo iſt das bereits jetzt durch die Thatſachen widerlegt. Seine Anſicht entſpringt eben dem bei ihm öfters zutage tretenden Mangel an eindringenderem Verſtändnis für ſpe-

zifisch katholische Dinge, die man eben auch katholisch empfinden und beurteilen muſs und die man nicht mit einer subjektiven Anschauung abthun kann.

Andererseits ist zu beachten, daſs der Altkatholicismus, wenn er in kanoniſche Gemeinschaft mit der anatoliſchen Kirche eintritt, natürlid von ſeiner Selbſtändigkeit als Kirche, wie von ſeinen Reformen durchaus nichts aufgeben wird. Denn die Union wird keine Abſorption bedeuten (vgl. meine: Stellung etc. S. 69).

So iſt, wie Döllinger es voraussagte, der Altkatholicismus der Träger der chriſtlichen Unionsidee geworden und hat ſie weit gefördert „als Werkzeug und Vermittelungsglied einer künftigen groſsen Wiedervereinigung der getrennten Chriſten und Kirchen“.

Er ſteht an dem Punkt, das zu erreichen, was lange Jahrhunderte das Ideal der chriſtlichen Kirche war, und das Streben danach „iſt im Lichte der Geſchichte vielleicht ſeine bedeutendſte Aufgabe, um derentwillen allein er ſchon vollauf existenzberechtigt wäre, ſelbſt wenn er nicht die groſsen Erfolge aufzuweiſen hätte, die thatsächlich da ſind“ (vgl. meine: Stellung etc. S. 75).
